Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags | Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortsverkehr 2.15 Mk., in Württemberg 2.21 Mk. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 15 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr 165 | Donnerstag, den 18. Juli 1918 | 35. Jahrgang.

Graf Burian über unsere Friedensbereitschaft.

Wien, 16. Juli. In der letzten der den beiden Ministerpräsidenten vom Minister des Aeußern Grafen Burian fortlaufend zugehenden Mitteilungen über seine Auffassung der auswärtigen Lage heißt es u. a.: Es ist nicht leicht, ein Bild der gegenwärtigen Weltlage zu geben angesichts der stürmisch vorwärtsdrängenden Ereignisse. Alles ist in vollem Fluß. Mitten in dem schrecklichen, jedoch in jedem Kriegsabschnitt für sie erfolgreichen Abwehringen suchen die Mittelmächte nichts als den Friedenswillen der Feinde zu erkämpfen. Sachlich und wesentlich treffend, stehen zwischen den kriegführenden Parteien einzig nur die Ziele territorialer Natur. Auch die neuen vier Punkte des Herrn Wilson vom 4. Juli werden unseren Widerspruch nicht herausfordern, wir werden im Gegenteil weitergehen und warm zustimmen können. Darauf kommt es an, was unter diesen Gütern der Menschheit verstanden wird. Und das sollten einmal beide Teile ehrlich versuchen, aufzuklären und im gegenseitigen Einvernehmen festzustellen. Unüberwindbar scheint dabei noch der Trotz, mit dem die territorialen Forderungen nach Elsaß-Lothringen, Trient und Triest, den deutschen Kolonien usw. gestellt werden. Hier ist die Grenze unserer Friedensbereitschaft, die alles diskutieren lassen kann, nur nicht den unberührbaren eigenen Besitzstand. Von Oesterreich-Ungarn will der Feind nicht nur abtrennen, was er für sich begehrt, es soll auch das innere Gefüge der Monarchie angegriffen und sie tunlichst in ihre Bestandteile aufgelöst werden. Die Monarchie lehnt fremden Eingriff in jeder Form entschieden ab, ebenso wie sie sich mit fremden Angelegenheiten nicht befaßt. Die feindliche Verhetzungstätigkeit scheut auch davor nicht zurück, durch Ausstreuung von ungeheuren niederen Verleumdungen Mißtrauen zwischen die Völker der Monarchie und ihrer angestammten Dynastie zu säen. Das wird ihr nie gelingen. Nur muß der entschlossene Abwehrkampf weitergeführt werden bis zum guten Ende und bis er uns die für unsere künftige, ruhige Existenz erforderliche Sicherheit bringt. Die diplomatische Tätigkeit wird bei jedem Schritt auf die Kriegführung die sachlich gebotene Rücksicht nehmen. Die Ergebnisse der Kriegführung wird für ihre Arbeitseinteilung bestimmend sein. Andererseits hat die Diplomatie die Pflicht, unablässig die Möglichkeiteen für eine wirksame Betätigung wahrzunehmen. So und nicht anders ist auch die Friedensbereitschaft der Mittelmächte aufzufassen. Sie wird die unüberwindliche Verteidigung der Verbündeten nicht einen Augenblick hemmen. Sie wird aber nach siegreichen Schlachten ebenso wie in der Zeit der Kampfpausen auch ohne Friedensangebote immer bedacht sein, daran zu erinnern, daß wir diesen Krieg für ein sinn- und zwecklos gewordenes Blutvergießen halten, dem durch die Wiederkehr der Menschlichkeitsgefühle unserer Gegner in jedem Augenblick ein Ende gemacht werden könnte. Sie erschöpfen ihre und unsere Kräfte, um auf den Ruinen der Zivilisation neue Weltordnungen vorzubereiten, deren Verwirklichung wir viel leichter in friedlichem Zusammenwirken aller Völker in die Tat umsetzen können.

Gewiß, wir leiden schwer unter diesem Kriege, aber härter als unser Los ist unsere Entschlossenheit, für unser gutes Recht zu kämpfen bis der Feind abläßt von seinem anmaßenden Umsturzwillen. Den Hort unserer Zuversicht in so ernsten Schicksalsstunden bieten nach wie vor unsere die gleichen Verständigungsziele verfolgenden Kriegsbündnisse, allen voran unser alter Bund mit dem Deutschen Reich, der sich im Frieden wie im Kriege segenbringend erwiesen hat und der nach dem ungeteilten Willen der von ihm beschirmten Völker auch fürderhin die sachliche Grundlage gewähren soll, um uns mit geeinter Tatkraft aus der Weltkrise herauszubringen. Streng im Geiste des alten Vertrags die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland inniger auszugestalten, das ist der Inhalt des Bestrebens der verbündeten Herrscher und Regierungen, mit denen sie sich im Einklang wissen mit den Wünschen der überwiegenden Massen unserer Völker. Der neue Bündnisvertrag soll daher nicht nur das politische Verhältnis der beiden Mächte umfassen, sondern auch den Anlaß geben, die künftig noch mehr auszugestaltenden wirtschaftlichen und militärischen Beziehungen derselben den geänderten Verhältnissen anzupassen, sowie die mit der Wiedergeburt Polens zusammenhängenden Fragen unter Rücksichtnahme auf die Wünsche der Bevölkerung zu lösen. Ueber den Verhandlungen, die zur Erreichung dieses Zieles zwischen den verbündeten Regierungen geführt werden, schwebt als oberster Grundsatz die Souveränität, die volle Parität und Unabhängigkeit der vertragsschließenden Mächte. Das Bündnis soll auch künftighin gegen Niemanden eine Bedrohung bedeuten. Es soll nichts in dasselbe aufgenommen werden, was Anreiz zur Bildung von Gegengruppierungen zu bieten geeignet wäre. Alles, was sich in der Zukunft von der hehren Idee eines allgemeinen Völkerbundes wird verwirklichen lassen, soll in unserem Bündnis kein Hindernis, sondern eine vorbereitete Gruppe finden, die sich mit jeder auf verwandten Grundsätzen beruhenden allgemeinen Staatenvereinigung leicht zusammenschließen kann.

Die Vorgänge an der Murmanküste.

Die Entente beeilt sich, vor Wiedereintritt des Winters im hohen Norden Rußlands zu erreichen, was irgend möglich ist; nach eingetretener Pause häufen sich seit einigen Tagen wieder die Nachrichten über die englischen Unternehmungen an der Murmanküste und zu den englischen Streitkräften haben sich nunmehr auch französische und amerikanische Truppen gestellt. Das bisher Unternommene läßt sich kurz wie folgt zusammenfassen. Als Anfangs Juli die ersten Meldungen über die Landung englischer Truppen in den Eismeerhäfen Rußlands eintrafen, vernahm man auch schon Vorkehrungen der russischen Regierung gegen diesen neuen Eingriff der Entente in fremde Interessen. Bei der Meldung, daß starke bolschewistische Truppenabteilungen im Anmarsch gegen die Murmanküste seien, hatte es aber sein Verbleiben, was bei dem geringen Machtbereich der jetzigen russischen Regierung nicht zu verwundern ist. Inzwischen machten die Alliierten rasche Fortschritte und haben jetzt tatsächlich von der ganzen dem Weißen Meer vorgelagerten Halbinsel Kola und den eisfreien Meereshäfen Besitz ergriffen und beherrschen dadurch die ganze handelspolitisch und strategisch wichtige Murmanbahn, die die wichtigsten russischen Hafenorte landseits verbindet.

Das Heideprinzeßchen

Von E. Marlitt

Später bat einer der Herren Charlotte, ein Duett mit Helldorf zu singen.

„Nein, heute nicht — ich bin nicht aufgelegt," sagte sie in nachlässigem Ton.

Ich sah, wie Helldorfs schönes Gesicht bis in die Lippen bleich wurde. Er tat mir unsäglich leid — ich konnte es nicht ertragen, daß ein Glied der mir so liebgewordenen Familie beleidigt wurde. Mutig erhob ich mich.

„Ich will das Duett mit Ihnen singen, wenn Sie es wünschen," sagte ich zu ihm — meine Stimme bebte freilich, denn mir selbst schien es, als täte ich etwas ganz Uebermenschliches.

Und er wußte das — er kannte meine Scheu vor fremden Zuhörern.... Mit einer lebhaften Bewegung zog er meine Hand an seine Lippen; dann traten wir an den Flügel.

Ich glaube, ich habe nie in meinem Leben so gut und ausdrucksvoll gesungen, wie an jenem Abend. Eine wenn auch noch unbegriffene Erregung ließ mich die Angst überwinden, die meine ersten Töne umschleierte.... Schon während des Gesanges waren die Anwesenden geräuschlos, eines nach dem anderen, herübergekommen, und zum Schluß überschütteten sie uns mit Beifall.

Da kam auch Charlotte herübergerauscht. Sie stürmte auf mich zu und legte ihren Arm um meine Taille. Ich erschrak vor ihr — sie bog sich tief genug über mich, daß ich die funkelnden Tränen in ihren Augen sehen konnte, aber es waren Tränen des Zornes, die sie gewaltsam niederzuschlucken suchte. Hätte ich damals nur entfernt begriffen, welcher Art die Leidenschaft war, die sie so furchtbar erregte, wie leicht wäre es mir geworden, sie zu beschwichtigen, und wie gerne hätte ichs getan!

„Nun sehe einer die kleine Heidelerche an!" lachte sie auf, „und sie schmettert, daß die Wände zittern!"

Ehe ich mich versah, hatte sie mich aus dem Kreise der Umstehenden mehr in das Dunkel hineingezogen, — sie fuhr mit der Hand heftig über meinen Scheitel, und plötzlich flog die Rose aus meinen Locken weit in den Salon hinein.

„Kleine, reizende Kokette, Sie haben Ihre Rolle glanzvoll durchgeführt — wer hätte gedacht, daß solch ein gefährliches Element in dem Barfüßchen stecke!" raunte sie mir mit mühsam beherrschter Stimme zu. „Wissen Sie auch, wie man es mit den Gefeierten macht?" rief sie lauter. „Man hebt sie hoch über den gemeinen Menschentroß.... Sehen Sie, so, so — Sie allerliebstes Nichtschen!"

Ich schwebte plötzlich hoch in der Luft und lachend flog sie mit mir durch die Zimmer, während ich unwillkürlich die Augen schloß.... Da durchfuhr jäh ein Schlag meinen Kopf — wir waren gegen den niederhängenden Kronleuchter gerannt. Ich stieß einen zitternden Schrei aus — die Anwesenden stürzten auf uns zu. Wie durch einen Schleier sah ich noch, daß Herrn Claudius' Arme mich auffingen — dann wurde es dunkel um mich.

Wie lange die Betäubung gedauert, weiß ich nicht — aber es kam mir vor, als erwache ich ganz in der Weise, wie ich als Kind so oft auf Ilses Schoß aufgewacht war. Ich fühlte mich sanft umschlungen, und an meinem Ohr hin strich dann und wann ein geflüsterter Hauch, den ich nicht verstand, und der mir doch genau so klang, wie Ilse's kosende Schmeichelnamen, die ich eigentlich auch nicht hören sollte. Aber das Herz, an welches mein Kopf gedrückt wurde, war ein heftig klopfendes — das war anders als bei Ilse.... Erschrocken schlug ich die Augen auf und sah in ein völlig entfärbtes Gesicht, dessen Ausdruck voll leidenschaftlicher Angst ich nie vergessen werde.

Ich begriff plötzlich die Lage, in der ich mich befand, und bog erglühend den Kopf weg. Sofort zog sich der Arm von meinen Schultern zurück, und Herr Claudius, der neben mir auf dem Sofa gesessen hatte, sprang auf.

„Ach, mein süßes Kindchen — Gott sei Dank, da sind ja Ihre großen Augen wieder!" rief Fräulein Fliedner, die eben ein Leinenstück in einer Schüssel ausrang.

Ich griff nach meinem Kopf, er war verbunden; schneller als ich gedacht hätte, war ich Herr über meine Nerven und die wunderbare, ungekannte Empfindung, die mich für einen Augenblick so unbeschreiblich süß durchschauert hatte.

„Was habe ich denn für Streiche gemacht?" fragte ich, mich energisch aufrichtend.

„Sie sind ein klein wenig in Ohnmacht gefallen, Herzchen," sagte Fräulein Fliedner, erfreut über meine Munterkeit.

„Wir wollen das Tuch wieder abnehmen, Fräulein Fliedner — es ist wirklich nicht nötig" — ich griff danach. „Ach meine Rose!" rief ich unwillkürlich.

„Sie sollen sie wieder haben," sagte Herr Claudius niedergeschlagen — ich sah, wie ein Seufzer seine Brust hob.

„Ich muß sie in Ehren halten. Frau Helldorf hat sie für mich gepflegt — wir haben zusammen jedes Blättchen beobachtet und wachsen sehen," sagte ich zu ihm aufblickend, als er mir sie hinreichte.

Diese wenigen Worten hatten eine seltsame Wirkung — mit ihnen verflog das finstere Gepräge auf Herrn Claudius' Stirn bis auf die letzte Spur, und dort rauschte die Gardine, und Charlotte, die sich offenbar in der ersten Bestürzung in das schützende Dunkel der Fensternische geflüchtet hatte, trat rasch hervor. Sie kam auf mich zu und warf sich auf die Kniee nieder.

„Prinzeßchen" — flehte sie in weichen Tönen und streckte mir, um Verzeihung bittend, die Rechte hin.

Herr Claudius trat zwischen uns. Ich zitterte — ich hatte ja noch nie diese großen, blauen Augen im Zorn auflodern sehen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Das Kommissariat für die auswärtigen Angelegenheiten hat allerdings an den Vertreter Großbritanniens in Moskau eine Note gerichtet, in der die unverzügliche Zurückziehung der englischen Abteilung verlangt wird, die in Murmansk gelandet ist und gleichzeitig seinen Einspruch gegen den Aufenthalt englischer Kriegsschiffe in Murman erneuert. Wieviel die Entente nach solchen papierenen Einsprüchen fragt, ist ja nun hinlänglich bekannt, umsomehr, als sie gewichtige Gründe für ihr Vorgehen vorzubringen hat.

Die Oberbefehlshaber der Ententetruppen an der Murmanküste, der englische Admiral Kemp, der Franzose de Lageveraut und der Kommandeur der amerikanischen Streitkräfte haben nämlich bereits und zwar, was uns aber unglaubhaft erscheint, gemeinsam mit dem Gebietssowjet eine Proklamation erlassen, worin die Besetzung des Gebietes durch die Ententetruppen mit der Notwendigkeit des Schutzes des Ententeeigentums gegen Deutsche und Finnen begründet wird. Die Sowjetbehörden mußten nach anderen Meldungen infolge Truppenmangels und Unterbrechung wichtiger Strecken der Murmanbahn die nördlichsten Gebiete verlassen. Welche ungerechtfertigten Eingriffe in die Rechte anderer Nationen der Vielverband hier wieder unternimmt, geht aus Kundgebungen hervor, die die Bewohner jener Landstriche erlassen haben. Danach neigt die ganze Bevölkerung des nördlichen Ostkarelien dem benachbarten Finnland zu und dieser Stimmung dürfte das eben dieser Tage in Uthuo (Weißes Meer) vom 12. bis 14. Juli stattfindende Nationalfest Ausdruck geben.

Die Straße von Gibraltar.

Wir sind heute in der Lage, unsern Lesern eine Karte über dieses großzügige Projekt zu bringen. Der Tunnel soll 24 Kilometer südwestlich von Gibraltar in Tarifa beginnen, und auf dem gegenüberliegenden spanisch-marokkanischen Gebiet zwischen Tenta und Tanger münden. Der Plan, die Straße von Gibraltar zu untertunneln, wird in Frankreich und Spanien in den letzten Monaten sehr lebhaft erörtert. Die Abtrennung Spaniens von der marokkanischen Küste wird auf den gewaltsamen Durch-

Ein Tunnel von Spanien nach Afrika.

bruch einer Hochflut zurückgeführt, während der Felsengrund im allgemeinen auf eine Tiefe von 1000 Metern ansteht, bietet die günstigste Durchgangsstelle eine Tiefe von 750 Metern. Der Tunnel muß sich demnach auf ungefähr 840 Meter unter dem Meeresspiegel senken. Bei einer Länge des Tunnels einschließlich der Zufahrtsrampe von 25 Kilometern und einer Fahrgeschwindigkeit von 80 Kilometern in der Stunde, würde die Fahrzeit im Tunnel rund 20 Minuten betragen. Man veranschlagt die Kosten des Tunnels auf 250 Millionen Franken. Nach Vollendung des Tunnels könnte man ohne Wagenwechsel von Paris nach St. Louis an der Senegalmündung gelangen.

Der Weltkrieg.

WTB. **Großes Hauptquartier**, 17. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Kampftätigkeit lebte erst in den Abendstunden auf. In Erkundungsvorstößen südwestlich von Ypern machten wir Gefangene. Südöstlich von Hebuterne hat der Feind seine Angriffe ohne Erfolg wiederholt.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Oertliche Kämpfe am Savieresgrund und westlich von Chateau Thierry. Südwestlich von Courtemont schoben wir unsere Linien bis an den Surmelin-Abschnitt heran.

Heftige Gegenangriffe führte der Feind mit starken Kräften gegen unsere Front auf dem Südufer der Marne. Seine Angriffe brachen unter schwersten Verlusten teilweise nach erbittertem Kampf vor unseren Linien zusammen. Auf dem Norduser der Marne wurden die Erfolge des ersten Angriffstages erweitert. Nach Abwehr französischer Gegenangriffe stießen wir dem Feind bis auf die Höhe nördlich von Venteuil nach und kämpften uns durch den Rodemat- und Königswald hindurch. Beiderseits der Ardre warfen wir den Feind auf das Reimser Bergland zwischen Nanteuil und nördlich von Pourcy zurück.

Oestlich von Reims ist die Lage unverändert. Wir halten die feindlichen Linien unter starkem Feuer und verbesserten an der Römerstraße und an der Suippes unsere Stellungen. Nordwestlich von Massiges nahmen wir einige befestigte Höhen.

Die Gefangenenzahl ist auf mehr als 18000 gestiegen.

Ueber dem Kampffeld wurden gestern von neuem 36 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons abgeschossen.

Leutnant Menkhoff errang seinen 37. und 38., Leutnant Löwenhardt seinen 37., Oberleutnant Loerzer seinen 26., Leutnant Bolle seinen 22. und Vizefeldw. bel Thom seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Umfassungsbewegung von Reims hat auf der Westseite bedeutende Fortschritte gemacht, die umsohöher zu bewerten sind, als unsere Truppen ein schwieriges Gelände, den Bois de Courton (Courtonwald), mit zahlreichen allerdings nicht hohen Hügelketten zu durchkämpfen hatten. Die Feinde, hier Franzosen und Italiener, wurden nach heftigen Gegenangriffen auf das Reimser Waldgebirge zurückgeworfen, das, wie wir gestern schon erläuterten, südlich von Reims, als von uns aus gesehen, im Rücken der Festung liegt. Damit sind wir in bedeutende Nähe der den Franzosen noch allein verbliebenen Bahnverbindung Epernay—Reims gekommen und die beide Plätze verbindende große Heerstraße ist nur noch 5 bis 6 Kilometer von unserer vordersten Linie entfernt. Diese verläuft jetzt auf dem Frontteil nördlich der Marne, von dieser östlich von Chatillon abzweigend über Belval—Marsaux—Courmas und steht dadurch unmittelbar vor dem Eintritt der Reimser Waldberge, die allerdings durch ihre vielen Seen, Hügelketten und sonstigen natürlichen Verteidigungsanlagen noch große Hindernisse bilden werden. — Auf dem Ostteil der Reimsoffensive konnten die sofort bereiten Reserven Fochs, die im befestigten Lager von Chalons einen guten Rückhalt hatten, den deutschen Vormarsch nach anfänglicher kampflosen Aufgabe der vordersten Stellungen aufhalten, doch ist unsere Artillerie mit starkem Feuer damit beschäftigt, die feindlichen Linien zu zermürben.

Mag dieser vierte Stoß wohl auch nur ein Glied in der Kette der strategischen Vorbereitungen für den Hindenburgschen Hauptstoß sein, jedenfalls belastet er auch diesmal wieder den Feind mit dem Zweifel über den Umfang des Angriffs und erhält für Generalissimus Foch die Gefahr, entweder zu Gunsten der angegriffenen Linie einen wichtigen anderen Frontabschnitt zur Unzeit und über Gebühr zu schwächen oder aber die Bedeutung des jetzigen Angriffs zu unterschätzen und dadurch Not zu leiden.

Diese Taktik Hindenburgs wird durch nachstehende französische Meldung bestätigt:

Genf, 17. Juli. Wie eine Havasnote meldet, war das Artilleriefeuer in der Nacht vom 14. auf den 15. Juli äußerst heftig. Bei der herrschenden Windstille hörte man in Paris deutlich den Kanonendonner. Eine weitere Havasnote besagt, daß der deutsche Angriff auf einer Front von 60 Kilometer Breite erfolgte, die in zwei Sektoren zerfiel: Chateau Thierry—Reims und Reims—Argonnen. Der Angriff sei von einer Scheinbewegung der Deutschen an der Ourcne begleitet gewesen. Es war also das Artilleriefeuer zwischen Villers-Cotterets und der Marne, das in Paris gehört wurde.

Der Krieg zur See.

Berlin, 16. Juli. (Amtlich.) Von unseren Unterseebooten sind im westlichen Teil des Kanals 3 Dampfer und 1 Segler von zusammen über **31000** BRT. vernichtet worden. Darunter befindet sich der amerikanische Truppentransporter „Cincinnati" von 16339 BRT., der aus einem großen Transportergeleitzug unter starkem Schutz herausgeschossen wurde.

Berlin, 16. Juli. In einer recht heiklen Lage geriet das von Oberleutnant zur L. geführte Unterseeboot .... vor einiger Zeit im nördlichen Meer. Es sichtete eines Nachmittags gegen 4 Uhr einen kleinen Segler, der einen durchaus harmlosen Eindruck machte. Dennoch ging U .... vorsichtig mit der Absicht heran, ihn durch Sprengpatronen zu versenken, denn einige Granaten schien der ziemlich hoch aus dem Wasser herausragende Zweimastschoner nicht wert. Aus nächster Nähe forderte ein Pistolenschuß die Leute zum Verlassen ihres Fahrzeuges auf. Der Segler drehte darauf in den Wind und die Mannschaft mühte sich offensichtlich um die Aussetzung des Rettungsbootes. Plötzlich fiel das vermeintliche Rettungsboot in sich zusammen und erwies sich als eine Verkleidung, hinter der ein Schnellfeuergeschütz zum Vorschein kam, das wenige Sekunden darauf den ersten Schuß abgab. Die Leute der Unterseebootsfalle hatten also das Aussetzen des Bootes nur markiert, während sie ihr Geschütz [illegible] Die Rettung des Unterseebootes hing von Sekunden ab. Zum dem hervorragenden Zusammenwirken von Leuten und Maschinenleitung gelang es dem Unterseeboot in kürzester Zeit unter Wasser in schützende Tiefe zu dringen. Steuermann der Reserve Martens und Marineingenieuraspirant Heinze konnten sich beide in den Erfolg des glänzenden, rasch durchgeführten Manövers teilen, wodurch die Rettung des Bootes aus einer sehr gefährlichen Lage gelungen war.

Ein japanisches Linienschiff gescheitert.

Paris, 17. Juli. Eine Depesche aus Tokio meldet, daß am 12. Juli in der Bucht von Tokujama auf dem japanischen Linienschiff Kawaitsch (21800 Tonn.) eine Explosion stattfand und daß das Schiff gänzlich scheiterte. Man zählte mehr als 500 Tote.

Die Ereignisse im Westen.

Die Champagneoffensive.

Berlin, 17. Juli. Der Angriff des 15. Juli hat den Franzosen das gesamte erste Stellungssystem in der Champagne, von dem Bergmassiv der Keilhöhe und des Hochbergs bis in die Gegend von Tahure gekostet. Die Witterung war ungünstig. Trotzdem wurden die französischen Batterien so vollkommen niedergekämpft, daß die deutsche Infanterie mit geringen Verlusten die erste Stellung nahm. Der Widerstand der Franzosen war überall rasch gebrochen. Die französischen Stützpunkte wurden ebenfalls schnell gefaßt. So dicht auf folgten die Deutschen dem Feuer, daß sie die Stollenausgänge besetzten, ehe die Franzosen heraus waren. Ohne Widerstand zu versuchen, ließen sich Hunderte gefangen nehmen. Bereits um Mittag hatten die Deutschen sich in dem gewonnenen Gelände eingerichtet und sichere Verbindungen rückwärts durch das Trichterfeld geschaffen.

Kämpfe an der Vogesenfront.

Basel, 17. Juli. An der Sundgaufront und in den mittleren Vogesen machte sich in der letzten Zeit wieder eine vermehrte Gefechtstätigkeit bemerkbar. Am Sonntag hörte man ganz deutlich wieder Geschützdonner, der im Laufe der Nacht an Stärke zunahm und morgens in ein Trommelfeuer überging. Vermutlich handelte es sich wieder um einen Handstreich, wie sie an der Vogesenfront in der letzten Zeit an der Tagesordnung sind.

Wieder Dum-Dumgeschosse.

Berlin, 17. Juli. In einem Schützengraben bei Reveillon wurden neuerdings wieder von deutscher Infanterie englische Dum-Dumgeschosse in Mengen gefunden, die zum Teil vom bekannten Typ der mit gepreßten Papier angefüllten Geschoßspitze sind. Eine andere Art aufgefundener Geschosse zeigt eine ähnliche Spitze, an die sich ein Kanal anschließt, der offenbar dazu dient, die durch das Auftreffen hineingepreßte Papiermasse weiter zu zerfetzen. Die Grausamkeit dieser Erfindung zeigt deutlich, mit wieviel Ueberlegung und Fantasie diese ruchlosen Techniker arbeiten.

Neues vom Tage.

Hintzes Abschied von Christiania.

Kopenhagen, 17. Juli. Herr von Hintze ist am Montag abend wieder in Christiania eingetroffen. Er sagte in einem Gespräch, er halte es nicht für opportun, sich über sein Verhältnis zu den Fragen der äußeren Politik auszusprechen. Was aber seine Tätigkeit in Norwegen betreffe, so hoffe er, daß nach dem Krieg wieder ein ebenso freundliches Verhältnis zwischen Norwegen und Deutschland Platz greifen werde, wie es früher bestanden. Ferner sagte Hintze, daß über seinen Nachfolger noch keine Bestimmung getroffen sei.

Der Reichsfinanzhof.

München, 17. Juli. Der Münchener Oberbürgermeister teilte im Magistrat mit, daß der neue Reichsfinanzhof nach München komme.

Der deutsch-englische Gefangenenaustausch.

Berlin, 17. Juli. (Amtlich.) Die im Haag am 14. Juli von deutschen und britischen Delegierten unterzeichneten Vereinbarungen über Kriegsgefangene und Zivilpersonen lehnen sich an die kürzlich in Bern zwischen deutschen und französischen Delegierten getroffenen Abmachungen an. Die deutsche Genehmigung derselben wird auf deutscher Seite davon abhängen, daß die Lage der Deutschen in China unter Mitwirkung der großbritannischen Regierung eine befriedigende Regelung erfährt.

England und die Hertlingrede.

Rotterdam, 17. Juli. Die „Times" sind der Ansicht, daß die Reden Hertlings vollständig nutzlos waren, da sie in allerhand Vorbehalte eingekleidet und derart seien, daß man sie verschieden auslegen könne. Die konservative „Morning Post" erklärt, der Friede könne nicht durch Verständigung erreicht, er müsse diktiert werden. Die britischen Völker müssen zweifellos von jeder Regierung die Auflegung von Schadensvergütung und die Zurückbehaltung der deutschen Kolonien verlangen.

v. Seidler über Polen und Galizien.

Wien, 17. Juli. In der gestrigen Rede im Herrenhaus erklärte der Ministerpräsident Dr. von Seidler: Dieser Krieg hat unter anderen Problemen auch das polnische gebracht. Es bedeutet gewissermaßen die Schicksalsstunde des polnischen Volkes. Ein Teil dieser Entscheidung, die Befreiung vom russischen Joch, ist erreicht. Es handelt sich aber noch um die Grundlegung der künftigen Existenzbedingungen des polnischen Volkes in einer Weise, die seinen eigenen Bedürfnissen ebenso gerecht wird, wie denen Oesterreichs bzw. der verbündeten Mächte, die dieses Befreiungswerk vollbracht haben. Ich bitte überzeugt zu sein, daß die Regierung alles aufbieten wird, um eine solche allerseits befriedigende Lösung zu fördern. Sie wird dies mit um besserem Erfolg tun können, je mehr die österreich-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

beitragen. Aber nicht nur dem großpolnischen Problem auch dem kleineren Problem der Wiederaufrichtung Galiziens, steht die Regierung mit der wärmsten Sympathie gegenüber.

Die Affäre Malvy.

Paris, 17. Juli. (Havas.) Die erste Sitzung des Staatsgerichtshofs im Prozeß Malvy begann gestern. Dubost führt den Vorsitz. Generalprokurator Merillon vertrat die Anklage. Der frühere Minister Malvy trat in Begleitung seiner Rechtsanwälte Bourdillon und Guillain ein. Der Berichterstatter der Untersuchungskommission, Peres, versicherte, daß diese sich bemühe, in unparteiischer Weise Licht in die gegen Malvy gerichteten Anklagen zu bringen, nämlich erstens, den Feind über militärische Pläne unterrichtet zu haben, hauptsächlich über den Angriff am Damenweg, und zweitens, den Feind durch Hervorrufen von Meutereien begünstigt zu haben. Der Bericht bemüht sich, die Haltlosigkeit dieser Anklagepunkte zu beweisen und bezeichnet den Charakter der militärischen Meutereien vom Mai und Juni 1917, die eine Anzahl von Regimentern ergriffen hatten, als nicht gegen das Oberkommando, sondern gegen die Regierung gerichtet. Diese Meutereien seien verursacht worden durch pazifistische Flugblätter, die in der Armee wie im Lande verbreitet worden seien.

Anm. der Schriftl.: Es muß daran erinnert werden, wie diese Affäre zustande kam. Am 16. April 1917, morgens um 7 Uhr, griff General Nivelle die deutschen Stellungen am Chemin des Dames an. Der Vorstoß, der bis jetzt die letzte große Offensive der Entente geblieben ist, endete mit einer fürchterlichen Niederlage: um 9 Uhr schon waren die französischen Streitkräfte zurückgefegt und so gut wie vernichtet. Nivelle wurde abgesetzt und nach Algier kommandiert. Noch schlimmer waren die moralischen Folgen des Fehlschlages. Man hatte den Soldaten vorgeredet, daß dieses der große entscheidende Stoß werden soll, der den Feind aus dem Lande jagen und endlich den glorreichen Sieg herbeiführen werde. Und als daraus nichts wurde, brachen unter den Truppen gefährliche Meutereien aus, und die Standgerichte mußten durch zahllose Todesurteile Ruhe schaffen.

Die Niederlage war also da und weil eine französische Armee bekanntlich niemals besiegt werden kann, sondern an jedem Unglück immer ein Verräter schuld ist, so hieß es auch hier bald: wir sind verraten worden. Durch wen? Durch wen anders als durch Caillaux oder einen seiner Leute. Das giftige Gerede ging eine Weile herum, bis Leon Daudet, der Chefredakteur der royalistischen „Action Française", offen den Namen des Verräters nannte: Malvy, den Freund Caillaux.

Die Tschechen in Sibirien.

Amsterdam, 17. Juli. Die „Times" erfahren von zuverlässiger Seite, daß sich vermutlich nicht weniger als 30 000 Tschechen-Slowaken in Sibirien befinden. Diese scheinen jedoch nicht bewaffnet zu sein. Im europäischen Rußland befinden sich vielleicht noch weitere 30 000, die jedoch ebenso wie ihre Kameraden in Sibirien in verschiedenen Gruppen verteilt sind. Das Interesse konzentriert sich jedoch auf Sibirien, wo außer den Tschecho-Slowaken unter General Diederichs noch eine ansehnliche russische Truppenmacht zur Verfügung des Generals Hovat und des Obersten Simenow steht.

Der Krieg mit Italien.

Schwere Kämpfe an der Alpenfront.

Wien, 17. Juli. Am 15. Juli trieb der Italiener Infanterie zwischen dem Monte Pertica und dem Caloinotal nach einer um 4 Uhr früh einsetzenden Artillerievorbereitung von denkbar höchster Intensität zum Angriff vor. Der Feind, der überall geworfen wurde, versuchte an demselben Tage noch dreimal unsere Stellungen auf dem Monte Solarolo zu erstürmen, ohne dort auch nur das kleinste Grabenstück zu gewinnen, mußte er in unserem vernichtenden Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zurückläuten. Der Ruhm für die meisterhafte Durchführung der siegreichen Abwehr gebührt der bewährten 55. Infanterie-Division. Die italienischen Verluste sind bei dem besonderen Kräfteeinsatz des Gegners äußerst schwer. Sie verleihen der Unternehmung den Charakter einer empfindlichen Niederlage. Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls Boroëvitz griff der Feind gleichzeitig mit seiner Unternehmung gegen den Monte Solarolo unsere Stellungen am Südwestabfall des Monte Spinuccio an. Er wurde glatt abgewiesen.

Landtag.

Stuttgart, 16. Juli.

248. Sitzung der Zweiten Kammer.

Am Regierungstisch: Minister Dr. v. Köhler mit Ministerialrat Knapp, Regierungsrat Reusser, Regierungsrat Schall.

Präsident v. Kraut eröffnet die Sitzung um 4¼ Uhr.

Haushaltplan der Verwaltung des Innern.

Berichterstatter Abg. Frhr. Pergler v. Perglas hebt zunächst hervor, daß bei den Beratungen des Finanzausschusses die Frage der Verwaltungsvereinfachung eine hervorragende Rolle spielte und im Zusammenhang damit auch die Einführung der Magistratsverfassung für Stuttgart das Wort gerichtet wurde.

Abg. v. Mülberger (D. P.) weist auf die Würdigung hin, die der neulich Besuch des Ministers des Innern auf dem Stuttgarter Rathaus gefunden habe und sagt, dieser Besuch habe in der Tat, wenn er auch nicht ohne Vorgang sei — Minister v. Pischek habe denselben Schritt schon im Jahre 1897 auf einem andern Rathaus getan —, eine mehr als äußerliche Bedeutung. Mit Recht sei hervorgehoben worden, daß durch den Besuch eine Brücke zu den Rathäusern geschlagen werden wolle, wie auch in den anderen Städten des Landes das Wort des Stuttgarter Stadtvorstandes volle Billigung finde, daß für Rivalitäten zwischen Staat und Gemeinde kein Raum vorhanden sei. Die Verwaltung von überflüssigem Beiwerk zu befreien, ist eine unbestreitbare Notwendigkeit, und wenn der Herr Minister hier den Städten den Vortritt überlassen will, so entspricht dies auch meiner Auffassung, weshalb ich mit dem Abg. Lindemann den vom Finanzausschuß gebilligten Antrag gestellt habe, die Regierung möge in Erwägung darüber eintreten, ob nicht den Gemeinden das Einkollegialsystem einzuführen. Mit der einstimmigen Annahme unseres Antrages im Ausschuß kommt zum Ausdruck, daß keinerlei politische Parteischattierungen diese Frage beeinflussen sollen, wie sie denn in der Tat auch keine politische, sondern eine rein praktische Frage ist, da, Gott sei Dank, die Gemeindeverwaltung noch nicht ganz dem politischen Parteigetriebe ausgeliefert ist. Die Annahme unseres Antrages würde mit sich bringen, daß die schon lange als lästig empfundenen alljährlichen Ergänzungswahlen, zu den Gemeindekollegien wegfallen können, die eine ganz unnötige Beunruhigung in die Gemeindeverwaltung hereinbringen und nach Einführung der Proportionalwahl, bei welcher eine automatische Neubesetzung der leergewordenen Sitze erfolgt, auch ganz unnötig sind. Dieses so geschaffene, einheitlich zusammengesetzte Kollegium würde nach Analogie der Kirchengemeinderäte einen Verwaltungsausschuß zu bestellen haben, welchem die Besorgung der laufenden Geschäfte im Rahmen des Haushaltungsplanes obliege, soweit eine Mitwirkung des Kollegiums überhaupt erforderlich ist. Der Redner besprach dann die Zusammenlegung der sog. Zwerggemeinden und meinte, daß hier nur geholfen werden könne auf dem Wege gegenseitiger Uebereinkunft; der Ausdruck „Eingemeindung" habe immer einen gewissen annexionistischen Charakter.

Abg. Graf (Z.) kann dem Antrag zugunsten des Einkollegialsystems gleichfalls zustimmen; es soll jedoch in das freie Ermessen der Gemeinden gestellt sein, ob sie das Einkollegialsystem einführen wollen oder nicht. Ueber die Wirkung der Aufhebung der Lebensfähigkeit der Ortsvorsteher müssen erst noch Erfahrungen abgewartet werden. Bei der Zusammenlegung von Gemeinden sollte auf die letzteren kein Druck ausgeübt werden. Die Abschaffung der Kreisregierungen müßten wir bedauern. Einen Gesetzentwurf betr. die Schaffung von Landwirtschaftskammern sollte die Regierung möglichst bald einbringen.

Abg. Strobel (B. K.): Vom ungarischen Abgeordnetenhaus gehen seit einigen Wochen Nachrichten aus, die unsere Landwirtschaft aufs stärkste beunruhigen müssen; angeblich sollen die landwirtschaftlichen Zölle ganz aufgehoben werden. Nicht für die jetzige Kriegszeit, wohl aber für spätere normale Zeiten wäre geradezu der Ruin unserer Landwirtschaft aus dem vollständigen Abbau der landwirtschaftlichen Zölle zu befürchten. Einem Zollverband mit gewissen Zwischenzöllen könnten wir, bei genügender Höhe der letzteren, unter Umständen noch zustimmen. Bei einer wirtschaftlichen Annäherung der beiden Reiche dürfen aber nicht unserer Landwirtschaft allein Opfer zugemutet werden. Der Redner bespricht hierauf die Stellung der Ortsvorsteher und spricht sich — für seine Person — für die Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher aus.

Abg. Lindemann (Soz.): In der Staatsvereinfachung ist die Regierung über „Erwägungen" noch nicht hinausgekommen; es zeigt sich auch in dieser Frage, wie zäh und dickflüssig unsere ganze Staatsverwaltung ist. Den Anträgen des Ausschusses stimmen wir zu, mit Ausnahme des Antrages, betr. die grundsätzliche Beibehaltung der Schutzzölle. Wir dürfen uns da um so weniger festlegen, als wir noch gar nicht wissen, wie der Krieg ausgeht und welcher Mächtekonstellation wir uns nach dem Kriege gegenüber befinden werden. Wie soll denn nach dem Krieg unsere große industrielle Bevölkerung ernährt werden, wenn wir chinesische Mauern um uns aufrichten?

Abg. Hartenstein (Vp.): Ob wir nach dem Kriege noch in der Lage sein werden, an den 64 Oberämtern festzuhalten, erscheint, ganz abgesehen von der vielfach ganz veralteten Einteilung außerordentlich zweifelhaft. Die Regierung sollte im Bundesrat dafür eintreten, daß den Lieferungsverbänden ein möglichst großer Teil ihrer Aufwendungen für die Familienunterstützungen so bald wie möglich erstattet werde. In Württemberg haben die Lieferungsverbände bisher aufgebracht 196 Millionen Mk.; erstattet wurden bisher nur 37 Millionen; einschließlich der Zinsen betragen die Aufwendungen der Verbände immer noch rund 175 Millionen Mk. oder den vierten Teil der ganzen württembergischen Staatsschuld. So darf es nicht weitergehen, wenn nicht eine Reihe von Lieferungsverbänden an den Rand des Bankerotts gebracht werden soll.

Abg. Hafel (D. P.) weist auf die außerordentlich ungünstigen Vorrückungsverhältnisse in den höheren Stellen der inneren Verwaltung hin und ersucht um wirksame Abhilfe, um eine Abwanderung der tüchtigsten jüngeren Kräfte zu verhindern. Nicht Interessen der Beamten, sondern des Staates stehen hier auf dem Spiel, zumal der Staatsdienst heute schon keine besondere Anziehungskraft mehr ausübe.

Abg. Hörnung (U. S.) befürwortet direkte Wahl der Mitglieder des Bezirksrats und der Amtsversammlung und wünscht die Einrechnung der Gemeinde Böckingen in die Zahl der mittleren Städte. Den Ausschußanträgen stimmen wir zu, die Fortführung der Schutzzollpolitik lehnen wir ab.

*

Stuttgart, 17. Juli.

249. Sitzung der Zweiten Kammer.

Bei der Fortsetzung der Beratung des Etats des Innern nahm der Minister des Innern Dr. v. Köhler das Wort. Er begründete zunächst den Standpunkt, daß weniger leistungsfähige Zwerggemeinden in große zusammengelegt werden müssen. Die Regierung werde in Erwägung darüber eintreten, ob die Einführung des Einkollegialsystems durchgeführt werden könne. Die Gemeinde Böckingen müsse sich bis zur nächsten allgemeinen Volkszählung mit ihren Wünschen um Einrechnung in die Klasse der mittleren Städte bescheiden. Er werde die Frage der Zusammenlegung der Oberämter ernstlich prüfen. Die schlechten Vorrückungsverhältnisse der Beamten im höheren Verwaltungsdienst mußte der Minister zugeben, stellte aber in Aussicht, daß alles getan werde, um der vom Abg. Hafer geschilderten Gefahr vorzubeugen. Er versprach, die Interessen der württ. Landwirtschaft bei den wirtschaftlichen Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn nicht aus dem Auge zu lassen. In der Folge wurden die Ausschußanträge über Schutzzölle, Berufsvertretung für Landwirte, Einführung des Einkollegialsystems, Fliegerschäden, billige Kokksversorgung, Ausgleichsentschädigung für die hohen Rheinfrachten bei der Kohlenbeförderung, angenommen. Die sozialdem. Abgg. Feuerstein und Kurz wiesen auf den politischen Einfluß hin, der bei der Veröffentlichung von amtlichen Bekanntmachungen in den Amtsblättern ausgeübt werde, der Abg. Hauser (Z.) wünschte eine bessere Regelung der Bezahlung der amtlichen Bekanntmachungen. Der Minister bestritt jede differenzielle Behandlung der Amtsblätter bei Veröffentlichung der Bekanntmachungen. Eine erregte Debatte entspann sich zwischen dem Abg. Graf (Z.) und dem Abg. Lindemann (S.) als dieser bei dem Kapitel über die Wohnungsfürsorge in einem Antrag den Gemeinden das Recht eingeräumt wissen wollte, leerstehende oder unbenützte Wohnungen, Bureauräume usw. für Wohnzwecke zu beschlagnahmen. Nachdem der Minister eine solche Beschlagnahme als einen schweren Eingriff bezeichnet hatte, wurde der Antrag in den Finanzausschuß verwiesen.

(-) **Konstanz,** 17. Juli. Die am Montag aus Frankreich hier eingetroffenen 800 elsaß-lothringischen Zivilgefangenen wurden von dem Prinzen Max von Baden, dem kaiserl. Statthalter Elsaß-Lothringens von Dallwitz, dem bad. Justizminister Düringer und den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden empfangen. Das zahlreich versammelte Publikum bereitete den Zurückgekehrten eine herzliche Begrüßung. Bei einem gemeinschaftlichen Frühstück, an welchem Prinz Max von Baden teilnahm, begrüßte zunächst Minister Dr. Düringer die Elsaß-Lothringer, dann sprach der kaiserliche Statthalter, der u. a. eine Depesche bekannt gab, worin die Kaiserin einen herzlichen Willkommengruß an die Zurückgekehrten richtete. Der mit seiner Gattin zurückgekehrte Bürgermeister Coßmann aus Mülhausen dankte für den Willkomm. Die Verschleppten werden in den nächsten Tagen in ihre Heimat zurückkehren können.

(-) **Konstanz,** 17. Juli. Die am Montag aus Frankreich hier eingetroffenen 800 elsaß-lothringischen Zivilgefangenen wurden von dem Prinzen Max von Baden, dem kaiserl. Statthalter Elsaß-Lothringens von Dallwitz, dem bad. Justizminister Düringer und den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden empfangen. Das zahlreich versammelte Publikum bereitete den Zurückgekehrten eine herzliche Begrüßung. Bei einem gemeinschaftlichen Frühstück, an welchem Prinz Max von Baden teilnahm, begrüßte zunächst Minister Dr. Düringer die Elsaß-Lothringer, dann sprach der kaiserliche Statthalter, der u. a. eine Depesche bekannt gab, worin die Kaiserin einen herzlichen Willkommengruß an die Zurückgekehrten richtete. Der mit seiner Gattin zurückgekehrte Bürgermeister Coßmann aus Mülhausen dankte für den Willkomm. Die Verschleppten werden in den nächsten Tagen in ihre Heimat zurückkehren können.

Anzahl elsaß-lothringischer Kollegen bereits erklärt hat, in einem gemeinsamen Verband mit den badischen Kollegen zusammenzuarbeiten, werde vorgeschlagen, den Verband auf Elsaß-Lothringen auszudehnen und als Südwestdeutschen Verband weiter zu führen. In Verbindung mit der allgemeinen Beurteilung der Pressearbeit in der Oeffentlichkeit, streifte der Redner die Zensurfrage in Baden und den jüngsten Fall von Zeugniszwangshaft, mit dem sich, auf Veranlassung des Landesverbandes, auch der Landtag beschäftigt hat. Inbezug auf die Tätigkeit des Reichsverbandes verwies der Redner auf die Eingabe, betreffend Ergänzung des § 193 R.-Str.-G.-B., wonach dem Redakteur allgemein die Wahrung öffentlicher Interessen als ein berufliches Recht zuerkannt werden soll und auf die weitere Eingabe, die verlangt, daß bei der Neugestaltung des deutschen Auslandsnachrichtendienstes der Reichsverband als Organisation der Sachverständigen zur Beratung und Mitentscheidung herangezogen werden soll. Die Aussprache beschäftigte sich mit dem Verhältnis der Redaktion zum Verlag. Von allen Seiten wurde betont, daß die bisherige, in der Geschichte des deutschen Zeitungswesens erprobte Stellung der Redaktion gewahrt werden muß. In der Zensurfrage sprach sich die Versammlung dahin aus, daß die Aufhebung der politischen Zensur mehr und mehr zu einer Notwendigkeit wird, und daß sie zum wenigsten bis zu ihrer völligen Beseitigung in der allermildesten Weise gehandhabt werden sollte. Es wurde dabei betont, daß in Baden die Ausübung in durchaus angenehmer Form vollzieht.

(-) **Mannheim,** 17. Juli. In der gestrigen Bürgerausschußsitzung fand die Erwerbung eines nahezu 900 Quadratmeter umfassenden Gartengeländes der Familien Lauer und v. Seubert Annahme. Der Gesamtpreis dieses Geländes, über dessen Benützung noch nichts bestimmtes feststeht, beläuft sich auf 800 000 Mk. Weiter genehmigte der Bürgerausschuß den Erwerb des Schwarzwaldkurhauses Wiedenfelsen zum Preis von 227 000 Mk. um darin ein Erholungsheim für städt. Angestellte einzurichten.

(-) **Freiburg,** 17. Juli. Nach einer Staatsministerialentschließung haben die ersten Gärtner an den botanischen Instituten der bad. Hochschulen künftig die Amtsbezeichnung Gartenverwalter statt Obergärtner zu führen.

(-) **Nußbach** (Schwarzwald), 17. Juli. Wahrscheinlich durch Funkenflug aus einer Lokomotive wurde das Bahnwarthaus des Bahnwarts Georg Fihrenbach in Brand gesteckt. Das Haus mit den Fahrnissen und den Heuvorräten fiel den Flammen zum Opfer. Der Gesamtschaden beträgt ungefähr 10 000 Mk.

(-) **Steinenstadt** b. Müllheim, 17. Juli. Bei der hiesigen Schfbrücke wurde die Leiche eines unbekannten ungefähr 20jährigen Mädchens geländet. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß es sich hier um ein Verbrechen handelt und das Mädchen bereits in totem Zustand in den Rhein geworfen worden ist.

(-) **Staufen,** 17. Juli. Der 83 Jahre alte Glaser Wassmer geriet infolge Scheuens seines Kuhgespannes unter sein Fuhrwerk. Er wurde so unglücklich verletzt, daß er starb.

(-) **Konstanz,** 17. Juli. Die am Montag aus Frankreich hier eingetroffenen 800 elsaß-lothringischen Zivilgefangenen wurden von dem Prinzen Max von Baden, dem kaiserl. Statthalter Elsaß-Lothringens von Dallwitz, dem bad. Justizminister Düringer und den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden empfangen. Das zahlreich versammelte Publikum bereitete den Zurückgekehrten eine herzliche Begrüßung. Bei einem gemeinschaftlichen Frühstück, an welchem Prinz Max von Baden teilnahm, begrüßte zunächst Minister Dr. Düringer die Elsaß-Lothringer, dann sprach der kaiserliche Statthalter, der u. a. eine Depesche bekannt gab, worin die Kaiserin einen herzlichen Willkommengruß an die Zurückgekehrten richtete. Der mit seiner Gattin zurückgekehrte Bürgermeister Coßmann aus Mülhausen dankte für den Willkomm. Die Verschleppten werden in den nächsten Tagen in ihre Heimat zurückkehren können. (Die Presse.) Die beiden Blätter in Konstanz veröffentlichen folgende Erklärung: Bei der Begrüßungsfeier anläßlich der Ankunft der verschleppten Elsaß-Lothringer im Konzilgebäude kam es zu einem Konflikt zwischen der Leitung der Uebernahme und den Vertretern der hiesigen Zeitungen. Da man den Vertretern der Presse zunächst gar keinen Platz zugewiesen hatte, ihnen vielmehr zumutete, „sich irgendwo hin zu stellen", ihnen auch auf Beschwerde keinen angemessenen Platz zuwies, zogen es die Vertreter der Presse vor, die versammelten Herrschaften unter sich zu lassen und auf die Berichterstattung zu verzichten. Die Verantwortung für diesen bedauerlichen Vorgang weisen wir ausdrücklich von uns. Wir werden auch in künftigen Fällen das Ansehen der Presse in gleicher Weise zu wahren wissen. Es ist tief bedauerlich, daß die Presse, während sie von den höchsten Behörden des Reiches als ein gleichberechtigter Faktor anerkannt wird, heute noch bei den unteren Instanzen um ihr selbstverständliches Recht, das sich aus der Pflicht der Oeffentlichkeit gegenüber ergibt, kämpfen muß. Schriftleitung der Konstanzer Nachrichten. Schriftleitung der Konstanzer Zeitung.

Höchstpreise für Obst.

(-) **Karlsruhe,** 16. Juli. Die Bad. Obstversorgung hat folgende Höchstpreise festgesetzt: Walderdbeeren Erzeugerpreis 1.20 Mk., Kleinhandelshöchstpreis (Verbraucherpreis) 1,50 Mk., Johannisbeeren 30 Pfg. bzw. 43 Pfg. ebenso Stachelbeeren, Himbeeren 60 Pfg. bzw. 75 Pfg., Heidelbeeren 40 Pfg. bzw. 55 Pfg., Brombeeren 40 bzw. 55 Pfg., Preiselbeeren 55 bzw 75 Pfg., große grüne Reineclauden 45 bzw. 58 Pfg., ebenso Mirabellen, große Pflaumen und Frühzwetschgen 35 bzw. 48 Pfg., Erntepflaumen 20 Pfg., Weinbergpfirsiche 40 bzw. 5 5Pfg., großfrüchtige Edelpfirsiche 1 Mk. bzw. 1.20 Mk., Aprikosen 80 bzw. 95 Pfg., großfrüchtige Frühbirnen 35 bzw. 45 Pfg., kleinfrüchtige Frühbirnen 25 bzw. 35 Pfg., Frühäpfel 35 bzw. 45 Pfg. und Fallobst 10 bzw. 13 Pfg. In den Städten mit über 20 000 Einwohnern kann der Verbraucherhöchstpreis erhöht werden bei Walderdbeeren auf 1.55 Mk., bei Johannisbeeren auf 45 Pfg., ebenso Stachelbeeren Himbeeren auf 80 Pfg., Heidelbeeren auf 60 Pfg., ebenso Brombeeren, Preiselbeeren auf 80 Pfg., Reineclauden auf 60 Pfg., ebenso Mirabellen und Weinbergpfirsiche, große Pflaumen und Frühzwetschgen auf 50 Pfg., großfrüchtige Edelpfirsiche auf 1,25 Mk., Aprikosen auf 1 Mk., großfrüchtige Frühbirnen auf 50 Pfg., kleinfrüchtige auf 40 Pfg., Frühäpfel auf 50 Pfg. und Fallobst auf 15 Pfg.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Französische Abhorchgpparate.

In diesem Kriege haben die kriegführenden Mächte immer von neuem Mittel gefunden, um sich gegenseitig zu zerfleischen. Die Schrecken des Krieges sind ins Ungeahnte gestiegen. Man bekämpft sich heute nicht nur mit Geschützen, Minenwerfern, Maschinengewehren und den verschiedensten Handwaffen, sondern greift auch den Gegner unter der Erde und in der Luft an. Besonders die Luftwaffe hat eine schnelle Entwicklung genommen. Natürlich versucht man alles, um auch dieser Waffe zu begegnen.

Französischer Abhorchapparat für Flieger

Wenn der Gegner in der Luft erscheint, wird er von Flugabwehrkanonen beschossen und auch die Flieger des anderen Lagers steigen auf, um ihn zu bekämpfen und möglichst zum Absturz zu bringen. Vor einiger Zeit hat man einen Abhorchapparat konstruiert, der, ehe der Flieger noch zu sehen ist, durch große Schalltrichter sein Nahen ankündigt. Unser Bild zeigt einen französischen Abhorchapparat, der kürzlich unversehrt in unsere Hände gefallen ist.

Vermischtes.

Oberammergauer Passionsspiele für 1920. Die nächsten Oberammergauer Passionsspiele werden nach Mitteilungen zuständiger Oberammergauer Stellen bestimmt im Jahre 1920 stattfinden. Es sind viele junge Kräfte vorhanden, auch an bewährten älteren Mitgliedern ist kein Mangel. Der berühmte Christusdarsteller von 1900 und 1910, der Hafnermeister Anton Lang, ist freilich vor Jahresfrist zum Heeresdienst eingezogen worden. Zu Beginn des Krieges wurde er fälschlich einmal totgesagt. Seit dem Jahre 1910 sind die Oberammergauer nur im Jahre 1915 im Heidelberger Stadttheater aufgetreten, wo Adolf und Georg Fastnacht die Darstellung leiteten.

Kein zionistisches Palästina. Bei der Begrüßung einer zionistischen ärztlichen und militärischen Mission, die nach Palästina gehen wird, erklärte sich der englische Minister Barnes gegen den Wunsch der Zionisten, in Palästina für sich ein Monopol zu erhalten. Er sagte, es käme darauf an, in Palästina Verhältnisse zu schaffen, unter denen die Juden mit andern Völkern in vollkommener Eintracht leben könnten. Die Juden sollten nicht als Sieger nach Palästina zurückkehren, sondern dort mit andern zusammenleben und sich vertragen.

Englische Sorgen wegen der steigenden Handelsunterbilanz. „Westminster Gazette" schreibt: Wäre Amerika nicht auf unserer Seite, so würden die Veröffentlichungen des Handelsamtes Grund zur Beängstigung geben. Die Mateinfuhr beträgt 126 000 000 Pfd. Sterl., 40 Mill. mehr als voriges Jahr. Allerdings sind dieses Jahr die Regierungseinkäufe mitgerechnet. Aber weder diese, noch die Preiserhöhungen reichen aus, um die Steigerung ganz zu erklären. Wir kaufen im Auslande viel mehr als für die finanzielle Gesundheit des Landes gut ist. Dies mag im Augenblick notwendig sein, wird uns aber in den ersten Friedensjahren schwer belasten. Alle Einfuhrbeschränkungen hatten nicht den gewünschten Erfolg. Die Einfuhr der ersten 5 Monate 1918 von 387 500 000 Pfund Sterling beträgt das Doppelte der Ausfuhr, und so bleibt eine sehr große Schuld an fremde Länder nach dem Kriege zu liquidieren.

Goldausfuhr der Vereinigten Staaten. Nach „Evening Post" Neuyork betrug die Goldausfuhr der Vereinigten Staaten in den ersten 9 Monaten des Rechnungsjahres 180 989 092 Dollar. Es gingen:

nach Japan	70 000 000 Dollar,
nach Spanien	48 000 000 Dollar,
nach Mexiko	15 000 000 Dollar.

Der Rest entfällt in der Hauptsache auf Südamerika. Die Goldeinfuhr betrug nur 83 150 219 Dollar.

Mahagoniholz für den amerikanischen Flugzeugbau. Laut „Journal of Commerce", besteht die amerikanische Schiffahrtsbehörde darauf, daß Schiffe, die in Ladung nach Süd- und Westafrika gehen, als Rückfracht Mahagoniholz für Flugzeug-Propeller laden müssen.

Gemütliches Heim zu verkaufen. Aus dem Westen sandten mehrere Feldgraue die folgende lustige Anzeige an eine mitteldeutsche Zeitung: „In der Nähe von A . . . ist ein der Neuzeit entsprechendes Rittergut von 1600 Morgen Größe sofort zu verkaufen. Die Verteilung des Bodens ist folgende: 300 Morgen ehemaliger Wald mit vielen kleinen Seen, sehr fischreich, 300 Morgen ehemalige Wiesen, 1000 Morgen Ackerland. Gräben [illegible] läsern, Granatsplittern, Handgranaten und ähnlichem Wildgetüse. Wiese gut gewässert, künstliche Bewässerung durch Granatrichter vorhanden. Wildreicher Wald, Mäuse, Ratten, Eidechsen, Kröten, Läuse und Flöhe. Letztere besonders reichlich. Das Herrschaftshaus besteht aus zwei bombensicheren Unterständen. Jeden Abend großartiges Brillantfeuerwerk. Käufer, denen an einem wirklich ruhigen und gemütlichen Heim gelegen ist, wollen sich melden an . . . ! Besichtigung gern gestattet." Wie man hört, hat sich bisher kein Kaufliebhaber gemeldet.

Die Sommerreise.

Wie war das Reisen früher so einfach, wie sorglos fuhr man in die Welt hinaus, mit oder ohne Ziel, immer gewiß, daß es genußreich werden, daß man viel Neues, viel Schönes sehen, und der Zweck der Reise sich damit erfüllen werde. Auch mit magerem Geldbeutel konnte man ausziehen und mit einer Fülle lange nachleuchtender Eindrücke heimkehren, wenn man auch vielfach die Ansicht vertreten hörte, zu Hause bleiben sei noch besser als unterwegs sparen müssen. Manchem konnte ja auch die immer wiederkehrende Frage: „Wo übernachte ich, wie beköstige ich mich am billigsten?" die Reisefreude gewaltig schmälern. Jedenfalls aber war kein Sommerfrischler darum besorgt, ob er draußen einen Tisch zum Sattessen und ein Lager zum Ruhen finden werde. Das waren goldene Zeiten, denn heute ist es anders. Heute ist das Reisen eine Kunst geworden, ein Unternehmen, das zum Gelingen außerordentliche Umsicht und noch viel mehr Geld voraussetzt.

Man reist auch nicht mehr nach einer Gegend, die man kennen lernen möchte, sondern nur dahin, wo es etwas zu essen gibt. Ein lustiges Aufs-Geratewohl-Reisen gibt es nicht mehr. Längst muß man sich seinen Platz an der Tafel, an den Fleischtöpfen der Sommerfrische gesichert haben, ehe man sich zur Abfahrt rüstet. Wieviel Schreiberei, wieviel seltenes Papier, wieviel Zugeständnisse kostet es, bis der Vertrag über Beherbergung einschließlich Beköstigung mit den Wirtsleuten abgeschlossen ist. Möglichst sucht man einen Ort, wo man ohne Fleischkarte usw. auskommt, die Brotkarte nimmt man natürlich in den Kauf, sonst aber möchte man besser fahren, was gelegentlich auch gelingt. In der Zeitung findet man derlei Angebote kaum; wie Schleichhandelsware werden sie nur eingeweihten, zuverlässigen Personen weitergegeben. In der Sommerfrische selbst kann einem manch anderes Mißgeschick zustoßen. Man kann übel angesehen werden, weil der andere Gast glaubt, man habe es nicht nötig, sich zu erholen. Wer gar die Absicht hatte, heimlich doch ein bißel zu hamstern, kann sehr üble Erfahrungen machen und plötzlich zwangsweise wieder abreisen müssen. Eine Freude wird die Reise jedenfalls nur selten sein und überall begegnet uns ja auch die Mahnung — man soll nicht reisen.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

K. Oberamt Neuenbürg.

Heidelbeeren u. Waldhimbeeren

Nach Ziffer 2 der oberamtlichen Bekanntmachung betr. Heidelbeeren und Waldhimbeeren vom 3 Juli 1918 (Enztäler Nr: 156 vom 8. Juli 1918 bedürfen **Sammler** von Waldbeeren zur Beförderung selbstgesammelter Beeren von der Sammelstelle zum Wohnort, falls beide in der **gleichen** oder einer **unmittelbar** angrenzenden Gemeindemarkung gelegen sind, keines Beförderungsscheins.

Die Bestimmung wird mit Ermächtigung der Landesversorgungsstelle auf sämtliche im Bezirk ansässige Sammler ausgedehnt, welche die selbstgesammelten Waldbeeren zur Verwendung im **eigenen** Haushalt von der Sammelstelle zu ihrem **Wohnort** befördern wollen.

Diejenigen Sammler jedoch, deren Wohnort **nicht** auf der gleichen oder einer unmittelbar an die Sammelstelle angrenzenden Markung gelegen ist, haben bei der Beförderung einen **Ausweis des Ortsvorstehers ihres Wohnorts** mit sich zu führen, wonach sie berechtigt sind, die von ihnen gesammelte Menge von Waldbeeren ohne Beförderungsschein zur Verwendung in ihrem eigenen Haushalt an ihren Wohnort zu befördern.

Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß den Sammlern der **Absatz** von Beeren an nicht im Sammelort ansässige Verbraucher, Verarbeiter und Händler, sowie an ortsansässige Verarbeiter und Händler **verboten** ist. Die Sammler dürfen vielmehr diejenigen Beeren, welche sie nicht in ihren eigenen Haushalt verwenden, nur an die Gemeindebeerenstellen oder an ortsansässige Verbraucher absetzen.

Den 18. Juli 1918. Oberamtmann Ziegele.

Bekannt gemacht.
Wildbad, den 17. Juli 1918.
Stadtschultheißenamt: Bätzner.

Photo-Zentrale
Drogerie und Sanitätsbazar
Hans Grundner's Nachf.
Herm. Erdmann.
Erstes Spezialgeschäft für
Amateur-Photographie
Wildbad, Hauptstr. 86.
Telefon 76.
Erstklassige photogr.
Apparate
zu Originalpreisen.
Kodaks
Entwickeln und Copieren
von Films und Platten wird prompt, sauber und billig fachmännisch ausgeführt.

Kunst Honig
Auf **Lebensmittelmarke 15** wird abgegeben
125 Gr. Kunsthonig.
Außerdem erhalten **Schwerarbeiter 1 Pfd., Schwerstarbeiter 2 Pfd.** extra.
Listen Schluß Freitag Mittag 12 Uhr.
Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Damenfriseur-
Spezial-Geschäft
Chr. Schmid u. Sohn.
Haarwaschen mit gutem Champoon
oder Teerseife.
Ondulation, Friseurinnen.
Frisieren in und ausser dem Hause.
Erstklassige Bedienung. Mässige Preise.

Kgl. Kurtheater
Wildbad.
Dir. Steng-Krauß.
Heute abend
Anfang 7½ Uhr.
Gastspiel Kurt Steng vom Kurtheater Augsburg-Göggingen.
Schwarzwaldmädel.
Operette in 3 Akten von August Neidhard

Ratskeller
Wildbad
(beim Eingang zur Bergbahn)
bestens empfohlen.

Linoleum,
jedes Quantum, auch Abfälle, sowie
Korken, Zeitungspapier, und Zeitschriften.
Zahle die höchsten Preise.
Feuerlicht,
Stuttgart, Weberstraße 33.
Telefon 13253.
Zur Zeit bei W. Lutz, Schuhgeschäft, Hauptstraße 117.
Postkarte genügt.

Closset-Papier
empfiehlt Robert Treiber.

Frisch eingetroffen
Carotten
ohne Kraut Pfd. 42 Pfg. bei 50 Pfd. 40 Pfg.
Ende der Woche wieder eintreffend **1 Waggon**
Erbsen
Bestellungen werden angenommen.
Pfannkuch u. Co.

L. Z.
Streich-Feuerzeuge
wie K W.
Mk. 2.60
Feuerzeug-Brennstoff.
Chr. Schmidt u. Sohn
König-Karl-Strasse 68.

Linoleum
kauft jedes Quantum, alt und neu, auch Abfälle.
Römer, Stuttgart,
Häckstr. 18 I.
Tel. 10824.
Zur Zeit Gasth. z. Eintracht (Wurz) hier.

Ein tüchtiges
Zimmermädchen
wird für sofort gesucht.
Villa Schill Olgastraße

Ein ehrliches, fleißiges
Mädchen
wird für sofort gesucht.
Gasth. z. Wilden Mann.

Wildbad 18. Juli 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Groß- u. Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Friedrich Rometsch
Baddiener

erfahren durften, sagen allen werten Colleginnen und Collegen, dem verehrl. Krieger- u. Militärverein, der verehrl. Stadtkapelle, für die vielen Blumen- und Kranzspenden und für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers herzlichen Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen
die trauernden Kinder.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw